

**Ariadne.** Drama in drei Abtheilungen von Friedrich Dsann. Braunschweig, Bieweg. 1840.

Das Sujet dieses Dramas kann als bekannt vorausgesetzt werden. Herr Dsann hat in der Auffassung und Durchführung sich in die Zeiten des Alterthums hineingelegt — er ist ein Klassiker von altem Schrot und Korn; antik ist die Form seiner Dichtung, antik besonders der Geist, welcher sie durchweht. Als Zeugniß mögen die Worte hier stehen, die letzten Worte Ariadne's, welche, aus der Ohnmacht erwachend, sagt:

„Wo bin ich? Athm' ich noch? War's nur ein Traum,  
der mich, von dieses Lebens Fesseln frei,  
von hier entrückt und in's Elysium  
geführt, wo selige Ruhe mich umfangen?  
wo keine Schuld den Busen mehr beengt  
und frei die Seele mit Unsterblichen  
in süßen Friedens Eintracht selig schwelgt.  
Des Lebens Last, die uns hier schwer gedrückt,  
sie bleibt zurück: der schönen Stunden nur,  
die wir im Leben einst genossen, treue  
Erinnerung begleitet uns dahin.  
Ich dank' Euch, Götter, für den seligen Traum  
der Wirklichkeit gewesen, der den Pfad  
mir bahnt, den ich betreten soll, zum Lande,  
zu dem die Pforten ihr mir schon geöffnet.  
Die Schuld, sie bleibt zurück: die Seele fliegt  
Euch zu. Die Brust ist frei, der Sinn ist klar;  
ich greife freudig nach dem bessern Loos,  
das mich zurückführt in der Mutter Schooß.“  
u. s. w.

So giebt sich die sittliche Lebensansicht der alten Welt kund, jener Ansicht, welcher zu allen Zeiten gehuldigt worden ist. — Auch das Schlußwort ist charakteristisch, wo Eudora sagt:

„— — — — — Es liegt  
in unsrer eignen Brust ein zwiefaches  
Geschick verborgen, das zum Unglück oder  
zum Heil uns führt. Die Wahl ist uns gegeben:  
Der Will ist frei, doch unser ist die That.“

Man erinnerte nicht diese Worte an Müllner, welcher in seiner „Schuld“ auf ähnliche Weise ein wichtiges Problem zu lösen suchte? — Noch einmal: Das alte Hellas spiegelt sich in Dsann's „Ariadne,“ welche die Verlags- handlung sehr schön ausgestattet hat.

#### Thuringus.

Einige neue Aktenstücke über die Veranlassung des siebenjährigen Krieges und der in Folge desselben entstandenen Allianzen. Aus den Papieren eines Staatsmannes. Leipzig, Verlag und Druck von B. G. Teubner. 1841. 88 Seiten.

Ein interessanter Beitrag zur Geschichte des angegebenen Zeitraumes! Es wird diplomatisch nachgewiesen,

„daß Sachsen an dem Bündnisse, welches Rußland und Oesterreich gegen Friedrich II. geschlossen, keinen Theil genommen hatte, und über die näheren dießfalligen Verhandlungen in Unkenntniß geblieben ist.“ Die Bestimmung Sachsen's durch Friedrich II. war demnach von seiner Seite eine bloße Sicherheitsmaßregel, von Sachsen aber keinesweges verschuldet oder hervorgerufen. Charakterisirend für zwei wichtige Staatsmänner damaliger Zeit und der damaligen Sachlage, den französischen Minister Grafen v. Bernis und den österreichischen, Grafen v. Kauniz, sind die beigegeführten, zwischen beiden gewechselten Briefe. Das in seinen Finanzen bereits tief erschütterte Frankreich hatte sich dennoch zu 12 Millionen Franks jährlicher Subsidien an Oesterreich, zur Besoldung von 4000 Mann bairischer, 6000 Mann württembergischer Truppen, so wie zur eigenen Stellung von 105000 Mann verpflichtet, wofür Oesterreich, nach der Wiedereroberung Schlesiens, von den Niederlanden die Fürstenthümer Chinay und Beaumont, die Häfen Ostende, Nieuport, Ypres, Furnes, Mons, Fort de Knoque, und eine Stunde Umgebung derselben, an Frankreich abtreten wollte. Aber schon im Laufe des 1. Kriegesjahres wurden jene Stipulationen Frankreich höchst drückend, und der Brief des französischen Ministers giebt Seite 54 flg. eine traurige Schilderung des inneren Zustandes seines Vaterlandes, wobei schon der Wunsch eines baldigen Friedens ausgesprochen wird. Die Antwort des Grafen Kauniz kann für ein diplomatisches Musterstück gelten, wobei sogar eine gewisse Herzlichkeit obwaltet; sein Zweck ist, Frankreich zur ferneren Ausdauer zu bestimmen.

Auch ein Auszug des Verhörs mit dem Verräther Mengel, „Warschau, den 25. September 1757,“ wohin er den Churfürsten begleitet und auch dort seine Verräthereien fortgesetzt hatte, ist beigegeben, Seite 5 flg. — „Er heiße Friedrich Wilhelm Mengel, sey 38 Jahre alt, der älteste Sohn des vordem in königlichen Diensten gestandenen, und vor einigen Jahren verstorbenen Hofrath und Geheimden-Referendar Mengel's; er stehe selbst bei der Geheimden-Kabinetts-Kanzlei als Kanzelift seit 17 Jahren in hiesigen königlichen Diensten, habe auch beim Antritt dieser Function den gewöhnlichen Verpflichtungseid abgelegt.“ —

Diese Broschüre enthält des Wissenswerthen und Neuen recht Vieles, und kann mit Recht als ein schätzenswerther Beitrag zur Spezialgeschichte empfohlen werden.